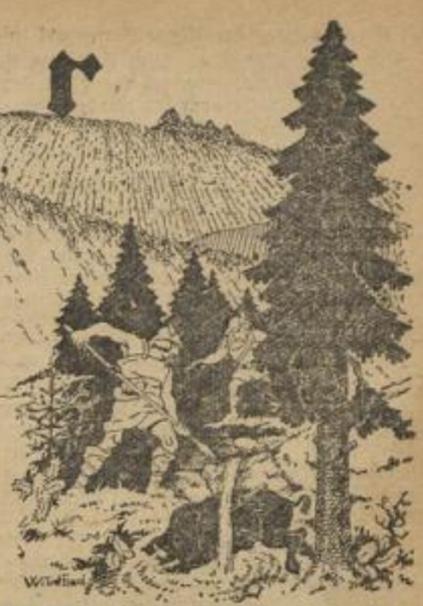


Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal



Verkaufspreis: Die einpaltige Zeitstelle oder deren Raum im Bezirk
Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeitstelle oder deren Raum im Bezirk
Grundpreis 15 Pfg. außerhalb 20 Pfg. - Reflektierte 50 Pfg.

Druck, Verlag und Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad, Wilhelmstraße 151. Telefon 179. - Wohnung: Bismarckstraße 227.

Das bestgehütete Geheimnis des Krieges

In einer wissenschaftlichen Versammlung in London hielt am 13. Dezember der Rektor der Universität Edinburgh, Sir Alfred Ewing, einen Vortrag über die drahtlose Nachrichtenvermittlung im Krieg. Er machte dabei interessante Mitteilungen über eine Einrichtung in der Admiralitätsgebäude in London. Ewing war, als der Krieg ausbrach, Direktor für seemannische Unterweisung in der Admiralität und wurde auf Veranlassung des Admirals Fisher, dem das ganze Nachrichtenwesen der Flotte unterstellt war, eine besondere Abteilung zur Entzifferung drahtloser Meldungen des Feindes zu schaffen.

Ewing bezeichnete die Organisation als „das bestgehütete Geheimnis des Krieges“. Das dem britischen Volk alle Ehre macht. In Deutschland wäre die strenge Wahrung eines so wichtigen Geheimnisses so lange Zeit hindurch leider nicht möglich gewesen.

Gilberts dritter Jahresbericht

Der Dawesagent Parker Gilbert übergab unterm 10. Dezember den Bericht über das dritte Dawesjahr. Der Bericht zerfällt in acht Abteilungen und enthält in einem Anhang statistische Angaben und den bekannten Schriftwechsel Gilberts mit der Reichsregierung.

Gilbert stellt einleitend fest, daß der Dawesplan und die Uebertragung der Zahlungen in ausländischer Währung (Transfer) in Ordnung gehen. Es folgt eine Schilderung der öffentlichen Finanz- und Kreditbegehrung Deutschlands, die zu jener Denkschrift Gilberts vom 20. Oktober Veranlassung gab. Er erkennt an, daß auf diese Denkschrift hin die Reichsregierung inzwischen genügende Schritte zur Beseitigung der Lage unternommen habe.

In Kapitel 1 wird die pünktliche Leistung der Entschuldigungsverpflichtung und festgestellt, daß drei neue Faktoren im dritten Dawesjahr eingetreten seien, nämlich 1. das Hinzukommen der amerikanischen Bezahlungskosten von jährlich 55 Millionen, 2. die Herabsetzung des belgischen Anteils von 8 auf 4 1/2 v. H. und die Herabsetzung der italienischen und serbischen Quote auf je 10 v. H.

Kapitel 2 handelt von der Tätigkeit des Transferausschusses. Es bestehe eine scharfe Trennung zwischen innerer und äußerer Uebertragung. Das Transfer habe immer größeren Einfluß auf die innere Wirtschaftspolitik. Die Transfersummen belaufen sich im dritten Dawesjahr auf 1,38 Milliarden Reichsmark gegen 1,17 Milliarden im zweiten Jahr. Der Anteil der Uebertragung in fremder Währung (bar) betrug 49,45 v. H., der Rest entfällt auf Sachlieferungen usw.

In Kapitel 3 wird u. a. auf die Steigerung der Ausgaben der Vermögensverwaltung der Reichsbahn hingewiesen, die 1927 annähernd 500 Millionen betragen. Solange ein sorgfältig erwogenes Programm für diese Ausgaben nicht durch Betriebseinnahmen gedeckt werden könne, könne die Reichsbahn durch kurzfristige Bankkredite bei der Verkehrskreditbank, bei der Reichsbank oder bei großen Privatbanken helfen. Auf alle Fälle seien die Ausgaben aufs äußerste zu beschränken. Es empfehle sich ein Zusammengehen von Reichsbahn und Reichsbank bei der Inanspruchnahme des inländischen Kapitalmarkts. Wenn dennoch die Frage einer Auslandsanleihe entstehen sollte, so seien besondere Erörterungen mit der Daweskommission wegen der Prioritätsfrage notwendig. Im vierten Kapitel wird gesagt, die moderne Wirtschaft brauche flüssiges Kapital, das von der Inflation vernichtet worden sei. Die allgemeine Herstellung der festen Währung fehle aber auch wohlgeordnete Finanzen voraus. Die Haushalte in Reich, Ländern und Gemeinden im gegenwärtigen und verfallenden Jahr seien nicht ausgeglichen gewesen. Es sei unbestreitbar, daß viele Gemeinden über ihre Mittel gelebt haben. Der Haushalt des Reichs war das nächste Gelehrte wobei dagegen anerkannterwerte Fortschritte auf, namentlich im Bruch mit der bisherigen Übung, daß außerordentliche Ausgaben auf Anleihen genommen werden.

In Kapitel 5 über die öffentliche Schuld wird die Gesamtschuld der öffentlichen Körperschaften in Deutschland im ganzen auf 11 Milliarden Reichsmark angegeben, wovon 8,05 Milliarden auf das Reich, 1,1 Milliarden auf die Länder und 1,85 Milliarden auf die Gemeinden entfallen.

Im 6. Kapitel meint der Generalagent, daß bei der Aufnahme von Auslandsanleihen Zurückhaltung bei Ländern und Gemeinden, aber auch bei den Bankiers geübt habe.

Im 7. Kapitel über den Außenhandel stellt der Generalagent fest, daß Deutschland noch für einige Zeit auswärtige Anleihen benötige, wobei er auch auf die Aufgabe der Gläubigerländer Deutschlands in bezug auf die Aufnahme deutscher Waren hinweist.

Nach einer eingehenden Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland schildert der Generalagent in seinen Schlußfolgerungen die Verantwortung, die dem Transferausschuß, dem Reich und der Reichsbank hinsichtlich des Transfers obliegt. Der Deutschland gewährte Transferzuschuß selbst setze voraus, daß Deutschland alles in seiner Macht Liegende zur Erleichterung des Transfers tue. Daher sei Vorsicht bei der Ausgaben- und Anleihebegehrung geboten.

Die Ungewißheit der Höhe der deutschen Entschuldigungs-schuld führt überall, so bemerkt schließlich der Generalagent, zur Unterdrückung der normalen Eigenbeschäftigung und der im eigenen Interesse Deutschlands liegenden Reformen. Der einzige Weg hierzu ist die endgültige Festschließung der deutschen Entschuldigungs-schuld auf einer absoluten Grundlage ohne Transferschuß. Weitere Erfahrungen sind nötig. Das Vertrauen, der wesentlichste Faktor zu einer gegenseitig befriedigenden Endregelung, bestehe bereits. Aber keine der großen Aufgaben könne dauernd gelöst werden, bevor Deutschland nicht vor die endgültige Aufgabe gestellt sei, unter eigener Verantwortung, d. h. ohne ausländische Aufsicht und ohne Transferschuß zu handeln.

Die Blätter heben als das Bemerkenswerteste des Berichts hervor, daß Gilbert selbst zugegeben habe, daß der Dawesplan abgeändert werden müsse.

„Fruchtbarkeit ist politische Macht“

Ein Wort von Oswald Spengler, des berühmten Verfassers vom „Untergang des Abendlandes“, ein Vortragsnotiz, den er zu Richard Korberr's Abhandlung über den Geburtenrückgang schrieb. Derselbe ist in dem soeben erschienenen Dezemberheft der „Südd. Monatshefte“ zu lesen und sollte von jedem Freund unseres Volks gelesen werden.

Schon oft konnte man über den bedenklichen Geburtenrückgang in Deutschland hören. Man entschuldigte diese traurige Tatsache mit dem Weltkrieg und beruhigte sich mit dem Trost: das sei nur eine kurze Episode; es werde bald wieder anders kommen. Auch sei es jetzt ganz gut, daß heute Deutschlands Bevölkerungszunahme zurückgehe. Wie wolle sonst unser Boden die Leute alle aufnehmen und ernähren? Gewiß, aber bedenklich, recht bedenklich ist die Sache dennoch.

Nur ein paar ganz wenige Zahlen! In den Jahren 1871 bis 1880 kamen auf 1000 Einwohner jährlich im Durchschnitt 39,1 Lebendgeborene (Frankreich nur 25,4), im Jahr 1925 20,8 (Frankreich 19,6), somit Geburtenrückgang 47 v. H., (England 48, Frankreich 23, Schweden 43, Schweiz 40, Belgien 40). Aber auch die absolute Zahl der Geburten zeigt bereits einen Rückgang, so in Deutschland, Frankreich, England und vielen Kleinstaaten. In Deutschland ging die Zahl der Lebendgeborenen von 1.599.87 im Jahr 1920 auf 1.226.342 im Jahr 1926 zurück (in England von 957.782 auf 694.897, in Frankreich von 834.411 auf 766.226).

Somit haben die zivilisiertesten Staaten den größten Geburtenrückgang. Am stärksten ist er unter den größeren Staaten Europas in Frankreich, Großbritannien und England. Dabei findet man in allen Staaten, daß die Pyramide von der Spitze abzubrücheln beginnt, mit anderen Worten: Vom Adel hat sich die Kinderlosigkeit und damit der Geburtenrückgang auf das Bürgergut und auch bereits auf die Arbeiterschaft ausgebreitet, in manchen Staaten selbst auf den Bauernstand, also auf die festeste Stütze des Volkstums.

Weltstadt und Unfruchtbarkeit gehören innerlich zusammen. Dort wird der Mensch vom Boden abgetrennt und stirbt ab, wird unfruchtbar. Darum haben die Weltstädte die niedrigsten Geburtenziffern. So Berlin im Jahr 1922 nur 11,5 (1923 gar 9,4), Paris 16,2, Wien 15,1, New York 22,2, London 21,0, Petersburg 21,8. Dabei macht man die Wahrnehmung, daß hohe Selbstmordziffer und niedrige Geburtenziffer in Wechselwirkung stehen. Der Drang zum Selbstmord ist allen Zivilisationen gemein. Mit Riesenschritten marschiert die Landflucht. Während im Jahr 1871 nur 4,8 v. H. der deutschen Gesamtbevölkerung in Großstädten (über 100.000 Einwohner) und auf dem Lande 63,9 v. H. lebten, lauten heute die Ziffern 28,7 und 35,6!

Wie bekämpft man nun den Geburtenrückgang? Maßnahmen gegen den Alkoholmißbrauch, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Beschränkung der öffentlichen Vergnügungen, Fürsorge für linderreiche Familien, Wohnungsfürsorge, Bodenreform, Sozialversicherung u. a. - lauter gute Mittel. Auch Säuglingsfürsorge, Mutterchutz, Abtreibungsstrafen, hohe steuerliche Belastung der Junggeheilen, Wahlrecht nur für Mütter, besonderer Schutz der unehelichen Kinder, Unterhaltungspflicht sämtlicher in Betracht kommenden Väter (Änderung von § 1717 BGB.) - alles dies ebenfalls zu begrüßen. Aber: „Was helfen alle rein äußerlichen Maßnahmen, wenn der Mensch keine Kinder mehr will?... Der Wille zum Kinde muß geweckt werden. Es muß eine seelische Umstellung unseres Volks erreicht werden, dergestalt, daß wieder diejenige Ehe vernünftig und wünschenswert empfunden wird, in der Mann und Frau eins sind und in der die Frau Hausfrau und Mutter ist.“ (Korberr)

Neueste Nachrichten

Zentrumsanträge im Reichstag

Berlin, 18. Dez. Dem Reichstag ging ein Zentrumsantrag zu, wonach von der Regierung gefordert wird: 1. Baldmöglichst einen Gesetzentwurf einzubringen, der eine Erhöhung der Steigerungsbeträge für Beitragszeiten vor der Inflation in der Invaliden- und Alterskassenversicherung vorsieht. 2. Im Reichshaushalt ausreichende Mittel bereitzustellen, um unter Beteiligung der zunächst verpflichteten Unternehmungen, sowie der in Betracht kommenden Länder und Gemeinden daraus den Werkpensionären, deren Ansprüche an die Pensionskasse infolge der Inflation so herabgemindert sind, daß sie einen notwendigen Lebensunterhalt nicht ermöglichen, eine angemessene Erhöhung zu gewähren.

Zerlegung des Schulgesetzentwurfs?

Berlin, 18. Dez. Der „Lokalanzeiger“ berichtet in den Besprechungen der Fraktionen der Regierungsparteien habe das Zentrum sehr weitgehende Forderungen bezüglich des Religionsunterrichts in den Schulen gestellt und u. a. verlangt, daß die oberen kirchlichen Behörden das Recht haben sollen, die Einsichtnahme in den Religionsunterricht auf nachgeordnete Stellen, z. B. den Ortspfarrer zu übertragen. Es scheint, daß das Zentrum von der Erfüllung dieser Wünsche keine weitere Mitarbeit an dem Gesetz abhängig machen wolle. Es sei mit der Möglichkeit zu rechnen, daß man den Gesetzentwurf in zwei Teile zerlegen müsse, um die bereits durchberatenen Paragraphen bergen zu können. Der übrige Teil des Entwurfs, der vor allem den Religionsunterricht betrifft, müßte dann durch ein besonderes Gesetz erledigt werden. Es sei noch unbestimmt, ob die Regierung einen neuen Entwurf einbringe oder ob sie dies den Parteien bzw. dem Zentrum überlasse. Im Januar hoffe man die Schwierigkeiten zu überwinden. Die nächste Besprechung der Parteiführer werde am 9. Januar stattfinden.

Der Reichstag wird am 19. Januar wieder zusammentreten. Der Haushaltsausschuß, der Bildungsausschuß (Schulgesetz), der Strafrechtsausschuß und der Ausschuss für das Liquidationsschiedsgericht werden ihre Beratungen schon am 11. Januar aufnehmen.

Ablehnung des Düsseldorf Schiedsgerichts

Düsseldorf, 18. Dez. Die Arbeitgeber der Schwerindustrie haben die Schiedsgerichtsentscheidung über Arbeitszeit und Löhne abgelehnt. - Wie bereits berichtet, haben auch die Gewerkschaften sich gegen die Schiedsgerichtsentscheidung erklärt. Die Erklärungsfrist läuft am Montag mittag ab.



Verminderung der Abgeordnetenanzahl in Dänemark
Kopenhagen, 18. Dez. Dem Folketing ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, wonach die Zahl der Abgeordneten von 149 auf 121 herabgesetzt werden soll. 81 Wahlkreise sollen je einen Abgeordneten wählen. Dazu kommen 40 Aufsichtsmandate nach der Verhältniswahl.

Die Stadt der Toten

Kanton, 18. Dez. Kanton kann nach der Niederschlagung des kommunistischen Aufstands richtig als die Stadt der Toten bezeichnet werden. Unter Morden und Senzen und Brennen waren die von russischen Bolschewisten aufgereizten und geführten kommunistischen Arbeiter und Bauern in die Stadt eingedrungen, aber die nationalistischen Truppen und die aufs höchste verbitterte Stadtbewohner haben an den Kommunisten furchtbare Vergeltung geübt. In langen Reihen liegen die Leichen der Aufwiegler in den Straßen und endlos sind die Jüge der Karren, auf denen sie nach den Begräbnisplätzen geschafft werden. Im besonderen richtet sich die Wut gegen die russischen Aufwiegler, und wo einer erwischt wird, wird er unter dem Jubel der Bevölkerung erschossen oder buchstäblich ins Gefängnis geworfen. Der russische Konsul und seine Frau wurden öffentlich geköpft, nachdem erwiesen war, daß die kommunistische Empörung vom russischen Konsulat aus geleitet worden ist. Bierzehn Russen, darunter der Generalkonsul, befinden sich im Gefängnis. Die Verhaftungen von Kommunistenführern dauern fort.

Deutscher Reichstag

Berlin, 18. Dez. Bei der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfs zur Senkung der Lohnsteuer (statt der Senkung der Steuer von 10 auf 9 v. H. beantragt der Ausschuss einen Abzug von 15 v. H., höchstens jedoch 2 Mark monatlich) erklärt Reichsfinanzminister Dr. Brüning, er habe den Ländern zugesagt, daß sie auch im neuen Steuerjahr erhöhte Steuerüberweisungen erhalten werden. Die Mehreinkünfte kommen aber in der Hauptsache aus der erhöhten Umsatzsteuer, der Körperschaftsteuer und der veranlagten Einkommensteuer. Mit dem geringen Mehreinkommen aus der Lohnsteuer würde den Ländern für die Beamtenbefoldung nicht besonders gedient gewesen sein. Die Erhöhung des Lohnsteueraufkommens um 100 Millionen sei berechtigt schon mit Rücksicht auf die Befoldungserhöhung. Der Reichstag habe sich geschlossen gegen die Erhöhung des Existenzminimums gewehrt. Da müsse man Verständnis dafür haben, daß der Vorlage eine Form gegeben wird, die die Zustimmung des Reichsrats ermöglicht. Unter Angabe von Zahlen betont der Minister, daß das heutige Existenzminimum viel stärkere Ermäßigungen bringe als in der Vorkriegszeit. Die Wiedereinführung des dreijährigen Durchschnitts könne man nicht von einem Tag auf den andern beschließen. Die Regierung stimme daher dem Ausschussvorschlag zu, wonach ein Ausschuss diese Frage zunächst eingehend prüfen soll.

Abg. Dr. Oberfahren (Dntf.) erklärt sich grundsätzlich für eine Vereinfachung des Tarifs der Einkommensteuer und den dreijährigen Durchschnitt. Die Lohnsteuer dürfe man aber im gegenwärtigen Augenblick damit nicht belasten, es komme darauf an, daß die große Masse in den Genuß einer Senkung der Lohnsteuer komme.

Württemberg

Stuttgart, 18. Dez. Vom Landtag. Im Finanzausschuss erklärte Finanzminister Dr. Dehlinger, die Lohnsteuer sei ein Teil der allgemeinen Einkommensteuer. Im Reichsrat haben sich alle Länder gegen die Herabsetzung ihrer Einnahmen gewandt. Der Lohnsteuerentwurf der Reichsregierung hätte in Württemberg einen Steuerausfall von 4 Millionen für den Staat und von 2 Millionen für die Gemeinden zur Folge. Bei der Eingabe einiger Gemeinden gegen den Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinden habe sich die Stadt Calw einer Sprache bedient, die als unehrenhaft bezeichnet werden müsse. Man hätte sich dort erst über die Grundlage erkundigen müssen. Infolge Änderung der Schlüsselanteile seitens des Reichs und der Landessteuerordnung habe sich die Verteilung der Beträge aus dem Ausgleichsstock verzögert. Sobald die Mehreinkünfte aus den Ueberweisungssteuern feststünden, sei Verfügung über die Ueberlässe getroffen worden. Durch Heranziehung der Ueberlässe 1924, der Einsparungen 1928 und der Mehreinnahmen von insgesamt rund 18 Millionen Mark sei es möglich, den Etat 1927 auszuwählen. Für den Etat 1928 sei mit

einem Mehreinkünfte von 4,4 Millionen Mark aus Reichssteuern zu rechnen. Damit würde sich das Defizit von 10,8 Millionen Mark auf 6,4 Millionen verringern. Das Reich schulde aus der Postabfindung aus der Abtretung von Zoll- und Steuergebäuden und der Eisenbahn dem Lande Württemberg noch größere Beträge. In einigen Wochen könne man wohl sehen, welche Folgerungen aus dem Reichshaushalt zu ziehen seien. Ein Komm. Redner verlangt, daß die Lohnsteuer überhaupt aufgehoben werden solle. Der Finanzminister erklärt, die Kraftfahrzeugsteuer sei eine Zwecksteuer, die ihre Verwendung finde zum Ausbau der Straßen und in Beiträgen für Amtsvorkräften und Gemeinden. Die Entlastung der Gemeinden in den Schullasten hätte eine Erhöhung der Katastersteuern um 1,5 v. H. bedeutet. Man müsse den Staat leistungsfähig machen, damit er Reichsländern nach helfen könne. Angenommen wird ein Antrag, den Betrag des Ausgleichsstocks von 1 Million Mark auf die vorjährige Summe von 1240000 Mark zu erhöhen. Die Eingaben der Gemeinden werden der Regierung zur Erwägung übergeben.

Verfassung. Als Sachverständiger für den kath. Religionsunterricht bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen wurde vom Kultusministerium Domkapitular Dr. Kalm berufen.

75. Geburtstag. Seinen 75. Geburtstag feiert dieser Tage in voller Gesundheit der Oberreifehrer Albert Griessinger, Reekstraße, eine in Lehrer-, Musik- und Sängerkreisen bekannte Persönlichkeit.

Höhere Bauschule. Die höhere Bauschule in Stuttgart wird im Winterhalbjahr 1927-28 von 306 Schülern besucht. Davon sind 266 Württemberger.

Vom Tage. Heute morgen gegen 2 Uhr haben mehrere Eindrehler die Schaufenstercheiben des Uhren- und Goldwarengeschäfts H. Ritter in der Friedrichstr. 11 eingedrückt und die dort ausliegenden Schmuckgegenstände, in der Mehrzahl Damen- und Herrenuhren, im Wert von etwa 4000 Mark gestohlen. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Die Täter müssen mit den Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein, da gerade in den letzten Tagen an den Rolläden Reparaturen vorgenommen wurden und die Rolläden infolge ihrer Schadhastigkeit am Abend vorher vor den Schaufenstern nicht heruntergelassen werden konnten.

Aus dem Lande

Feuerbach, 18. Dez. Einweihung der Jahn-Turnhalle. Freitag nachmittag fand die Einweihung der von der Stadtgemeinde erstellten neuen, nach dem Turnvater Jahn benannten Turnhalle statt. Die Turnhalle ist reichlich mit Geräten ausgestattet und soll sowohl dem Schulbetrieb wie auch den sporttreibenden Vereinen in gleicher Weise dienen. In die Turnhalle wurde gleichzeitig ein für Gesangvereine bestimmter Vortragssaal eingebaut, der 200 Personen faßt.

Vaihingen a. G., 18. Dez. Verhafteter Dieb. Unter dem dringenden Verdacht, den Radendiebstahl im „Lamm“ ausgeführt zu haben, wurde ein junger stellenloser Kaufmann von Zptingen verhaftet und als Untersuchungsgefangener ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der Verhaftete war zuletzt in Stuttgart in Stellung, wurde dort aber schon vor längerer Zeit wegen Diebstahls entlassen und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Crailsheim, 18. Dez. 40 Dienstjahre. Dem Vorstand der Bahnstation Crailsheim, Bahnhofsoberinspektor Haag, sind aus Anlaß seiner 40jährigen Dienstzeit Anerkennungsdiplome des Reichspräsidenten, des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, sowie des Präsidenten der Reichsbahndirektion Stuttgart zugegangen.

Vöndorf, Orl. Herrenberg, 18. Dez. Freud und Leid. Der schon längere Zeit krankelnde Landwirt Jakob Sautter verschied am Tag vor dem Hochzeitsfest seiner einzigen Tochter. Die Vorbereitungen zu dem Fest waren so weit gediehen, daß es nicht mehr auf später verschoben werden konnte.

Ebingen, 17. Dez. Leichtes Erdbeben. Um 11 Uhr 40 Minuten wurde hier am Freitag ein 2-3 Sekunden dauernd leichter Erdstoß verspürt. Es war das in der hiesigen Gegend bekannte unterirdische Rollen. Erschütterungen von Gegenständen wurden nicht wahrgenommen.

Ulm, 18. Dez. Bandstiftung aus Gefälligkeit. Ein junger Mensch von Birenbach Orl. Göppingen namens Karl Schedenbach war wegen verschiedener Brandstiftungen in Birenbach und Umgebung in längerer Untersuchungshaft. Um nun den Verdacht von Schedenbach abzu-

lenken, legte der abenteuerlustige, kaum 18jährige Schreiner-gehilfe Otto Frey von Birenbach in diesem Ort und in der Umgebung verschiedene Brände, wobei in einem Fall ein großer Schaden entstand. Dadurch und durch verschiedene unterschriftlose Briefe, die er an den Schultheiß in Birenbach und an andere Behörden versandte, suchte Frey den Anschein zu erwecken, als ob in der Gegend eine Brandstifterbande bestünde, mit der Schedenbach nichts zu tun habe. Frey konnte als Täter ermittelt werden; er war geständig. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Brandstiftung, verführter Mordung und wegen Landzwangs zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Hausen Orl. Blaubeuren, 18. Dez. Raubreifschaden im Wald. Der Raubreif hat sowohl in den Staats- als auch in den Privatwäldern großen Schaden angerichtet. Es sind auf hiesiger Markung mehrere 100 Festmeter Nugholz vom Raubreif vernichtet worden, so daß einzelne Schläge teilweise abgeholzt werden müssen.

Laupheim, 18. Dez. Zu Tode gestürzt. In den frühen Morgenstunden des vergangenen Dienstag stürzte der im hiesigen Krankenhaus sich befindliche Dienstknecht Laver Müller, der in Rot beschäftigt war, aus einem Fenster hinab auf das Steinpflaster und blieb tot liegen. Ob es sich bei dem Sturz um einen Unfall oder eine Absicht handelt, läßt sich nicht sagen.

Scheer Orl. Saulgau, 18. Dez. Fallschmünzer. In letzter Zeit wurden in mehreren größeren Städten falsche 3 Mark-Stücke in den Verkehr gebracht, ohne daß man den Ausgeber fassen konnte. Der Kriminalabteilung des Polizeiamts Ravensburg ist es nun gelungen, in hiesiger Stadt eine Fallschmünzwerkstätte auszuheben und drei beteiligte Männer von hier festzunehmen, die eine große Anzahl 3 Markstücke nachgemacht und in den Verkehr gebracht haben.

Von der bairischen Grenze, 18. Dez. In Lechsend ist in der Nacht der Stall und Stadel des Gastwirts Starck mit sämtlichen Vorräten und Maschinen abgebrannt; das Gebäude war schon vor einem Jahr abgebrannt und wurde in der Zwischenzeit größer aufgebaut.

Kangensleinbach, 18. Dez. Der Einbruch in der hiesigen Sparkasse wurde nicht, wie gemeldet, von jungen Burschen verübt, sondern von dem verheirateten, schon mehrfach verurteilten Landwirt Becke und Mechaniker Siebler aus Nötigen.

Karlsruhe, 18. Dez. Ein verh. 52jähriger Rangieraufseher wurde auf dem Rangierbahnhof am Vormittag des 15. Dezember von einem Güterwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte ins städtische Krankenhaus gebracht werden.

Zur Verleanna der Technischen Hochschule

Von Dr. Fritz Wilder, M. d. L.

II.

Im Jahr 1910 erstand der Bau des Physikalischen Instituts, im Jahr 1922 das Röntgenlaboratorium, beide auf dem früheren Nilschen Platz, im Jahr 1924 folgte der Bau für die Maschinen-Ingenieure in der Keplerstraße. Eine Reihe kleinerer Behelfsbauten für Spezialzwecke in Berg wurden weiter erstellt. In diesem Jahr haben wir die Vollendung des Instituts für physikalische und Elektrochemie ebenfalls auf dem Nilschen Anwesen.

Das Recht zur Erteilung des Grads eines Diplom-Ingenieurs und der Würde eines Doktor-Ingenieurs wurde der Hochschule durch tgl. Entschlieung vom Jahr 1900 verliehen, desgleichen wurde die Amtsbezeichnung „Direktor“ in „Rektor“, Lehrausschuss und Lehrerkonvent in Senatsausschuss und Senat geändert.

Eine neue Verfassung trat am 1. Oktober 1903 in Kraft. Nach dieser hat die Technische Hochschule den Zweck, die wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung für die technischen Berufsarten und für den Lehrberuf in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zu gewähren, sowie die Wissenschaft und Künste zu pflegen, die zu ihren Gebieten gehören. Damals bestand die Hochschule aus sechs Abteilungen: für Architektur und Bauingenieurwesen, Maschineningenieurwesen und Elektrotechnik, für Chemie einschließlich Hüttenwesen und Pharmazie, Mathematik und Naturwissenschaften, sowie für allgemein bildende Fächer. 31 ordentliche, 3 außerordentliche Professoren, 21 Privatdozenten, 20 Assistenten und 20 Privatdozenten bilden den Lehrkörper. Die Zahl der Studierenden betrug im Winter 1903-04

Der Fluch eines Dorfes

Roman von E. Hanson.

67. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Adolf sträubte sich und stand dann unentschlossen. Nach langem Hin und Her folgte er mit gesenktem Blicke zögernd. Alfred unterrichtete den stumm Hörenden von den Vorfällen seit seinem Fortsein, von seiner Verehelichung mit Emma, auch von dem herben Schmerz der Eltern, den sie um den toten und um den verlorenen Sohn trugen.

Auf stillen, werten Umwegen kamen sie endlich zum Elternhause, Alfred froh, Adolf schwer verwirrt und körperlich wie seelisch zerschlagen.

Gottfried Gleichmann, der Vater, war nicht anwesend. Es war ein frohes und doch schmerzliches Wiedersehen. Kein Wort fiel, es rann die heiße Träne über erbleichte Wangen, als die Mutter und der verloren geglaubte Sohn sich die Hände drückten, lang und innig.

Alfred bahnte die Aussprache und bald rollten sich die Erlebnisse der letzten Jahre vor Mutter und Bruder und Emma auf. Mit dem festen Vorsatze die Heimat für immer zu meiden, hatte sich Adolf nach Magdalena Fortgehen von fast allen Mitteln entblößt, durchzuschlagen gewußt in ein kleines Nachbarland, hatte schwer gearbeitet nur mit einem Vorsatze, wieder heimlich zu werden. Nach einem Jahre schon war er zurückgekommen ins niederbairische Land. Dort hatte er bei einem kleinen Bauern Dienst als Knecht angenommen. Bald starb der alte kränkliche Bauer u. Adolf führte das Gut, wobei er für zwei arbeitete, als sei es sein eigen. In verhältnismäßig kurzer Zeit erwarb er sich hohe Achtung dort und die Liebe der Tochter des Hauses, die das älteste von zwei Kindern war.

Nun stand er, er sagte zögernd und wieder mit niedergeschlagenen Augen, vor der Entscheidung. Er war gekommen, sich die erforderlichen Papiere und auch — was er nicht gewußt hätte, die Einwilligung der Eltern zu holen.

Die Reden gingen hin und her. Alfred war so froh und glücklich, er dachte gar nicht mehr daran, daß er einst auf denselben lichternen Wegen gegangen war wie Adolf. Dieser, der Älteste sah, wenn er nicht zum Sprechen, gezwungen war, in sich gekehrt da, keines Vagelns fähig. Alles zog noch einmal vorüber, hier im Vaterhause gewedt von übermächtiger Erinnerung: Sein erster Schritt damals, als er tagelang schwankte hin und her zwischen Irene und Antrene, bis die Antrene siegte. Dann die vielen guten Vorsätze, denen das Schlimmere folgte — — — ach, wie matt war doch der Wille in den Monaten der Entscheidung, die nicht mehr zu ändern war! Dann ging's hinein in den großen Sumpf bei Hammaus und hin zu ihr, der großen Verkäuferin.

Die Türe war aufgegangen und der verlorene Sohn des Hauses fuhr auf, Purpurröte auf dem Gesichte. Der Vater stand vor ihm, sprachlos mit finsternem Blick. Aus den sonst so milden Augen mochte die ganze Wucht des großen Vorwurfs eines verkehrten Lebens zu lesen sein, denn — Adolf schlug die Hände vors Gesicht und sank auf den Stuhl nieder.

„Vater!“ rief er auf wie ein gequältes Kind, Das Empfinden dieser Reue, der Rinde Liebe die in Irene und Verfehlung ging, schrie gepreßt aus dem einzigen Worte.

Gottfried Gleichmann, sonst ein Vorbild von Fassung und Würde, ging sprachlos hinaus. Ein Kampf tobte augenblicklich in ihm, wie er noch keinen gekämpft. Niemand sollte die Träne sehen.

Nach kurzer Weile war er wieder in der Stube, gesamt und ruhig wie immer. Er faßte die Hand des

Ältesten, der ihr mächtiger als je auf ihn eindringendem Bewußtsein seiner großen Schuld, völlig gedrohen in tiefer Scham das: „Ich hatte mir selbst fest versprochen, Adolf, daß du mir nie wieder die Schwelle betreten dürftest nach dem, was du uns und dir selbst angetan. Ich kann's nicht halten — — — es ist etwas in mir — denke nicht, daß es Schwäche sei — das ist stärker als der harte Vorsatz und der starre Wille: es ist der Drang des Blutes, der Zusammengehörigkeit, die das Recht nebenhindernd, dich auf immer auszustößen, wie du es verdient hättest.“ Gleichmann schwieg auf kurze Zeit. Da Adolf nichts erwiderte, fuhr er fort: „Du bist nun so alt und hoffentlich hat dich das Leben in den letzten Jahren soviel erfahren lassen und belehrt, daß ich dich nicht mehr zu schulmeistern brauche. Ich hätte mein hartes Wort gehalten, wenn ich nicht sähe und ahnte, daß du nicht mehr der bist, zu dem du dich erniedrigt hattest.“

Du brauchst nichts zu sagen — ich sehe, daß du wieder sein willst, was du warst, ein Teil unserer Familie. So Schweres du uns angetan, wir wollen verzeihen und noch vergessen lernen.“

Du sollst mir nicht vorwerfen, daß ich dich in den Abgrund gestoßen hätte. Das kurze Leben drängt, gutzumachen und zu helfen.“

Es war ein Moment feierlich ernster Stille, eine eindringlich lebende Stunde. Der Sieg ist das Vergeben — ist Überwinden des eigenen Willens im Erweisen flehender gereinigter Liebe.

Der Älteste, Alfred, brach die lautlose Stille und brachte äußerlich wieder nahe, die innerlich so nahe standen. Die Sprache kam Eltern und Sohn. Man dachte an dies und jenes, man hielt Rat, doch Vergangenheit blieb Vergangenheit, sie ward nicht erwählt.

(Schluß folgt.)

330 neben 238 Hospitanten. Heute bestehen nur noch fünf Abteilungen durch Zusammenlegung der allgemein bildenden Abteilung mit der Mathematik und Naturwissenschaften in die Abteilung für allgemeine Wissenschaften.

Nach dem Umsturz trat am 1. Oktober 1921 eine neue Verfassung in Kraft, die insbesondere den Studierenden ganz wesentliche Aufgaben zuwies, ihnen aber auch bestimmte neue Rechte einräumte. Ihre Aufgabe ist heute wie folgt umschrieben: Die Studierenden wissenschaftlich und künstlerisch auszubilden und durch Forschung, Lehre und schöpferische Tätigkeit Wissenschaft und Künste zu pflegen. Die Zahl der Studierenden wuchs in überraschender Weise an, sie bewegt sich schon seit Jahren dauernd auf einer Höhe von etwa 2000. Die heutige Zahl der Studierenden beträgt: Ordentliche Studierende 1824, Gasthörer über 500.

Mehr und mehr hat sich in unserem Volk die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß, nachdem die Schule des Heers weggefallen ist, der Sport planmäßig geübt werden muß, um die Gesundheit unserer heranwachsenden Jugend zu erhalten. Auch die Stuttgarter Studierenden pflegen mit Liebe alle Sportarten, aber sie sind in der mißlichen Lage, keine genügend großen Sportplätze und die vorhandenen nicht in der Nähe der Hochschule zu haben.

Der Studierende an der Technischen Hochschule muß im Vergleich zu solchen an anderen hohen Schulen außerordentlich viel Wegstrecken tagtäglich zurücklegen. Es liegen die Hörsäle in der See- und Neckarstraße, die Institute in der Biederholl- oder Lindenstraße, Laboratorien wieder in Berg, Entfernungen von teilweise einer halben Stunde und mehr.

Eine Reihe deutscher technischer Hochschulen hat, in Erkenntnis der wirtschaftlichen Forderungen, neben ihren Spezialwissenschaften das Gebiet der Wirtschaftswissenschaft und der allgemeinen Bildung schon voll ausgebaut. Alle deutschen Hochschulen tranken heute aber noch daran, daß in dem durchaus verständlichen Bestreben nach höchster Fachsonderausbildung die ganze Studienzeit für diese in Anspruch genommen wird und damit die Zeit und die Aufnahmefähigkeit für die allgemein bildenden Fächer, vor allem Geschichte und Philosophie, neben den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern, im weiteren Sinne genommen, fehlt.

Es darf allerdings nicht bestritten werden, daß bei der erheblich größeren Wochenlundenzahl, die ein Student einer Technischen Hochschule gegenüber dem einer Universität hat, es für die Verantwortlichen nur eine Gewissensfrage darstellt, welche Sonder-Spezialfächer der betriebswissenschaftlichen und in welchem Umfang aus dem Studienplan zugunsten dieser oben genannten Fächer in den oberen Semestern gestrichen werden können. Eine einzige Erfindung der Technik bedeutet sofort neue Einrichtungen an den Hochschulen, deren Kosten vielfach recht erhebliche sind. Vielen rein betriebswissenschaftlichen technischen Forderungen steht nun aber andererseits, und zwar als Unterstützung des Wunsches nach Ausbau der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung der Fakultät der Kreise gegenüber, es möchte die Ausbildung der Handelslehrer in Württemberg selbst, und zwar an der Technischen Hochschule, vorgenommen werden. Die Gewerbelehrer werden schon hier ausgebildet, aber auch deren Ausbildung wird einheitlichere Gestalt annehmen müssen.

Ich habe in der Inflationszeit als Berichterstatter für die Technische Hochschule im Landtag den Plan ausgesprochen, durch Aufkaufen der notwendigen Gebäude zwischen Kriegsberg- und Alleenstraße der dringendsten Raumnot abzuhelfen. Hiezu kamen andere Pläne: durch Heranziehen des früheren Schlachthofgebäudes und der höheren Bauhütte einen um den Stadtpark herumliegenden Komplex für die Technische Hochschule zu schaffen. Diese Pläne sind aber heute kaum mehr durchführbar, sie scheitern an den großen Kosten für die Erwerbung der Gebäude und Plätze. So hat man sich im Schoß der Technischen Hochschule und des Ministeriums mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Verlegung des gesamten Komplexes an einen geeigneten, an der Peripherie der Stadt gelegenen Platz zu erwägen. Die Hochschule hat bereits einen Entwurf für den Ausbau der Nordseite des Rosensteinturms ausarbeiten lassen, dem aber bereits vonseiten der Stuttgarter Bevölkerung starke Widerstände entgegenzutreten. Eine Reihe anderer Plätze ist nun in den Kreis der Erwägungen einbezogen worden, so der Wasen, das Gelände zwischen Cannstatt und Fellbach, das Weihenhofgelände, Plätze zwischen Degerloch und Hohenheim. Es scheint mir heute verfrüht zu sein, sich auf einen bestimmten Platz festzulegen, wohl aber wird die Deffenlichkeit sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Verlegung der Hochschule an einen Platz baldigst in die Wege geleitet werden muß. Schaffung eines genügend großen Areals für spätere Erweiterungsmöglichkeiten von immerhin 20 bis 25 Hektar ist erste Grundbedingung. Dieses Areal braucht vorläufig nur zum Teil überbaut zu werden, und zwar einstweilen mit dem Nötigsten. Allerdings sollte, damit der Unterrichtsbetrieb nicht Schaden leidet, die völlige Verlegung in einem Zeitraum von etwa fünf Jahren beendet sein. Kostspielige Baumaße muß verhindert werden und die Beschränkung der Forderungen der Hochschule auf das Notwendigste ist für den Augenblick geboten. Die Summen, die in Frage kommen, gehen in die Millionen. Aber der Gedanke der Verlegung als solcher scheint auf den ersten Augenblick übertrieben großzügig zu sein, bei genauer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, daß durch Verwendung der von der Hochschule bis jetzt benutzten Gebäude zu anderen Zwecken die Kosten immer in erträgliche sind. Wenn man bedenkt, daß das kleinere Baden allein für einen Teil seiner Hochschulen, die Kliniken der Universität Freiburg, zusammen mit der Stadt Freiburg 15 Millionen neben etwa 18 Millionen für Heidelberg aufwendet, um auf der Höhe zu bleiben, so wird auch für uns, die wir in unseren Ausgaben für Wissenschaft und Bildung erheblich sparsamer sind, nichts übrig bleiben, als das einmal Notwendige eben durchzuführen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Berufung. Pfarrer v. Raltenborn-Stachau, der seit vielen Jahren in Krakau bei Dortmund als Geistlicher wirkte, ist zum Pfarrer an die Deutsch-evangelische Kirche in Rom berufen worden.

Die Bezüge der Reichstagsabgeordneten erhöhen sich durch die Beamtenbesoldungsvorlage „von selbst“, wie der Präsident Lobe sagte, von 820 auf 750 Mark monatlich. Die Gehälter der Reichsminister steigen von 29 700 Mark auf 36 000 Mark im Jahr.

Lloyd George wird Parteichef der Liberalen. Die liberale Parlamentsfraktion hat Lloyd George zum Vorsitzenden und Parteichef im Unterhaus wiedergewählt.

Ein sechsjähriger Präsident. Die rumänische Geographische Gesellschaft wählte zu ihrem Präsidenten den König Michael I., der das sechste Lebensjahr knapp überschritten

hat. Man wird der Gesellschaft zu dieser Wahl gratulieren dürfen.

Von Sven Hedins asiatischer Forschungsreise sind seit drei Monaten keine Nachrichten mehr eingelaufen. Zwei schwedische Forscher, die sich ihm anschließen sollen, warten auf Nachricht, bevor sie abreisen können, und zwar Dr. Hannes Svald in Moskau und Dr. Amboldt in Berlin. Die Schwester Hedins glaubt, daß kein Grund zu Besorgnissen vorliegt, sondern daß er wahrscheinlich irgendwo aus politischen Ursachen aufgehalten worden sei.

Französische Räperei. An den Pariser Anschlagmauern klebt ein Wahlsplakat, das eine Karikatur des Reichspräsidenten v. Hindenburg als Ost des Kriegs darstellt. Der deutsche Volkswirtschaftsrat Dr. Rieth hat Vorstellungen im französischen auswärtigen Amt erhoben.

Die Quejada-Bücherei nach Deutschland. Der argentinische Gelehrte Dr. Ernesto Quejada in Buenos Aires hat seine berühmte, 81 774 Stücke umfassende Bücherei der preussischen Regierung überwiefen als Grundlage eines Südamerika-Instituts in Berlin, und sie ist, in 616 Kisten verpackt, bereits mit dem Bremer Dampfer „Weser“ nach Deutschland verschifft worden. Die Bücherei ist das Lebenswerk zweier Männer: Vicente G. Quejada und Ernesto Quejada. Sie umfaßt alle Geisteswissenschaften, besonders des geschichtlichen, soziologischen, juristischen und literarischen Gebiets. Dr. Ernesto Quejada erhielt seine Gymnasialbildung in Dresden, und diese Knabenjahre wurden für ihn bestimmend für eine lebenslang durchgehaltene Hochschätzung deutscher wissenschaftlicher Arbeit. Jederzeit, und namentlich während der Kriegsbege und nach dem Friedensschluß, ist Quejada stets entschieden für Deutschland eingetreten. Er ist übrigens in zweiter Ehe mit einer Deutschen, der jüngsten Tochter des Düsseldorfer Malers Heinrich Deiters, die ebenfalls einen schriftstellerischen Namen hat, verheiratet. Die preussische Regierung ehrt den argentinischen Gelehrten durch Uebertragung einer Professur an der Berliner Universität. Quejada ist der erste Südamerikaner, dem ein solcher Ruf zuteil wird.

Verhaftung. Der Kassier der Wiking-Werke in Münster i. W., Schneider, der nach Unterschlagung von 200 000 Mark flüchtig gegangen war, ist in Bern verhaftet worden.

Vom Barmat-Prozess, der munter weiterplätschert, hört man dann und wann wieder etwas. So ist gegenwärtig von den zahllosen Mißgeschick der beiden Barmat der Oberzolinspektor Stachel von der deutsch-holländischen Grenzstation Ventheim an der Reihe. Stachel hat von Barmat jahrelang sich mit erheblichen Summen beschaffen lassen, um den Barmats selbst den ungehinderten Verkehr über die Grenze zu ermöglichen und deren riesigen Warensendungen die denkbar größten Zollvergünstigungen bzw. Nichtverzollung angeheben zu lassen. Stachel war auch öfters Gast in der Villa Barmat in Berlin.

Drei Kinder verbrannt. In einem Haus des alten Stadtteils von Weimar brach nachts 1 Uhr im Dachstock durch Ueberhitzung ein Brand aus, dem drei Kinder eines Metall-drehers zum Opfer fielen. Die Eltern waren ausgegangen. Anscheinend hatten sich die Kinder am Stubenofen zu schaffen gemacht.

Die Frau in der Türkei. In Konstantinopel wurde dieser Tage die erste türkische Frau nach auf abgelegter Prüfung als Rechtsanwältin zugelassen. Auch Verzininnen sind verschiedentlich tätig, und kürzlich wurden Frauen als Militär-Ärztinnen berufen. Seit in der Türkei der Schleier und die Melweiberei abgeschafft sind, macht sich bereits das erhebliche zahlenmäßige Ueberwiegen der weiblichen Bevölkerung bemerkbar, das viele Frauen zwingt, sich eine Berufstätigkeit zu schaffen. Viele Frauen verlangen nach dem Wahlrecht.

Die Opfer von Quebec. Bei dem Brand des Waisenhauses in Quebec (Kanada) sind bis jetzt 34 Todesopfer festgestellt. 17 Kinder werden noch vermisst.

Unterschlagung. Der Kassier der Wikingwerke in Münster i. W. ist nach Veruntreuung von etwa 200 000 Mark flüchtig gegangen.

Großfeuer. In Travemünde bei Lübeck ist das im letzten Sommer aus Holz gebaute Empfangsgebäude der Lustbanke samt den Einrichtungen niedergebrannt.

Bei dem Waisenhausbau in Quebec sollen nach neueren Feststellungen eine Röhre und 37 Kinder ums Leben gekommen sein, 17 Kinder werden noch vermisst.

Eine Salzburger Holzschmiederei niedergebrannt. In der Nacht zum 14. Dezember brach in Hallen in der Werkstätte für kirchliche Kunst des Bildhauers Adelhart ein Brand aus, dem ein Nebengebäude und Teile des Hauptgebäudes mit vielen Holzvorräten, Modellen und Kunstgegenständen zum Opfer fielen. Der Schaden ist außerordentlich hoch.

Straßenbahnzusammenstoß in Wien. Infolge Verfauens der Motorbremse stießen in Wien 2 vollbesetzte Straßenbahnwagen zusammen, wobei 4 Personen schwer und 13 leicht verletzt wurden.

Vergetliche Verpfändung. Ein Agent der Moskauer Sowjetregierung ließ in einer Mietkassendrohsche in Paris aus Vergeßlichkeit seine Aktenmappe liegen. Die politische Polizei konnte aus den abendlichen Papieren feststellen, daß der Agent im Auftrag Moskaus 370 000 Franken an Pariser Kommunisten und 112 000 Franken an französische Militärpersonen für kommunistische Werbung verleiht hatte.

Nach dem Pariser „Matin“ hat der Agent Maravne folgende Summen verteilt: an linkssozialistische Abgeordnete 370 000 Franken, an einzelne Verbände 450 000 Franken, für Reisekosten 117 000 Franken, für Werbung im französischen Heer 113 000 Franken, an einen gewissen Albert 60 000 Franken.

Ein teurer Hund. Ein Grundbesitzer in der Filmstadt Hollywood (Kalifornien) hatte einen deutschen Schäferhund, der vielfach bei Filmaufnahmen verwendet wurde, erschossen. Auf die Klage der Filmgesellschaft wurde der Grundbesitzer zu einer Erlegung des Werts des Hundes, den das Gericht in Los Angeles mit 400 000 Mark annahm, sowie zur Zahlung einer Buße von 100 000 Mark verurteilt.

Allerlei

Die Spielhölle in Monte Carlo hat in den letzten acht Jahren seit dem Krieg einen Reingewinn von 200 Millionen Goldmark gehabt. Trotz der Bauernfänger und der zahlreichen Selbstmorde finden sich immer noch genug Menschen, die den Spielhöllen zustürmen wie Fliegen der Lichtlampe. Im letzten Herbst kam täglich eine junge Amerikanerin von Montone nach Monte Carlo und spielte und spielte, bis sie ihr Vermögen von 800 000 Mark verspielt hatte. Dann

stürzte sie sich ins Meer. Daß sich ein Spieler erschließt, wenn er gewonnen hat, ist selten. Aber es kommt vor. Fast zu gleicher Zeit, wo jene Amerikanerin ihrem Leben ein Ende machte, erschloß sich in Monte Carlo ein Bankbeamter aus Paris, nachdem er 60 000 Mark gewonnen hatte. Es war nicht genug; denn die Summe, die er veruntreut hatte, belief sich auf das Dreifache seines Gewinns. Die Spieler beschönigen ihre Leidenschaft gewöhnlich durch den Hinweis, daß der Staat mit seinen Lotterien doch auch eine Spielbank betreibt. Eine interessante Aeußerung zu dieser Frage machte ein argentinischer Staatsmann, als im Abgeordnetenhaus zu Buenos Aires die Abschaffung der Staatslotterie beantragt wurde. „Die Lotterie“ — so führte er aus — „ist eine Steuer. Ich möchte sagen, ohne irgend jemand zu nahe treten zu wollen, sie ist eine Steuer auf die Dummheit. Da nun in unserm Lande, wie in allen andern mit bekannten Ländern, die verständigen Leute in der Minorität sind und die Gerechtigkeit verlangt, daß alle Klassen von Bürgern gleichmäßig besteuert werden, finde ich eine solche Steuer, die der Mehrheit auferlegt wird, um so berechtigter, als sie einen freiwilligen Beitrag zu den Staatskosten darstellt, zu dessen Erlegung kein Bürger gezwungen werden kann.“

Der Scharfrichter auf der Bühne. Die Macher haben es heute nicht mehr so leicht, Mittel zu finden, um die Nerven des lieben eintrittszahlenden Publikums aufzupeitschen; fast alle Mittel könnten als erschöpft erscheinen. Aber was ein findiger Kopf ist, nun, der findet eben doch immer noch etwas Neues. So wird seit einigen Tagen in Gravesend bei London ein Theaterstück aufgeführt, dessen Knalleffekt darin besteht, daß der „Held des Dramas“ im letzten Aufzuge hingerichtet, also nach englischer Art gehängt wird. Um diese „Anziehung“ recht wirklichkeitstreu zu gestalten, hat der Theaterspekulant für den Schauspieler, der den Henker darstellt, einen echten Scharfrichter gemietet, der damit sein eigentliches Gewerbe aufgegeben und sich dem Schauspielberuf gewidmet hat. Viele Jahre war John Ellis, Friseur seines Zeichens, amtlicher englischer Scharfrichter; er hat, wie er in der Vorstellung rühmt, 203 Hinrichtungen ausgeführt und ist für jede mit 200 Mark bezahlt worden. Auf der Bühne hat Ellis sich knapp eine Minute aufzuhalten, innerhalb der das Hängen kunstgerecht ausgeführt wird. Zweimal täglich wird das große Drama in Gravesend gegeben, das Theater des kleinen Mannes ist von Besuchern vollgepfropft, daß fast der Bühne Stützen brechen. Der Henker-Schauspieler wird mit Beifall überschüttet — und der Spekulant macht ein „Bombengeschäft“.

Im Gefängnis in Trenton (Nordamerika) wurden kürzlich vier Verbrecher durch den elektrischen Stuhl hingerichtet. Der Gefängnisdirektor gab bekannt, daß hundert Eintrittskarten für den freien Verkauf bewilligt worden seien. Im Handumdrehen bemächtigten sich einige Händler der Karten um eine hohe Summe. Und sie machten ein glänzendes Geschäft, denn das p. t. Publikum riß sich um die Karten. Die Vorstellung dauerte eine halbe Stunde — vor ausverkauftem Haus.

Es ist eine eigene Sache um den Geschmack!

Die Zahl Dreizehn. Daß die Zahl 13 im Aberglauben eine große Rolle spielt und es tatsächlich große Hotels gibt, die die Zahl 13 als Zimmerzahl ängstlich vermeiden, ist eine bekannte Tatsache. Auch sucht man es geistlich zu unterlassen, 13 Gäste einzuladen und dergl. mehr. Daß aber die 13 auch einmal als Glückszahl galt, lehrt die Geschichte. Die Vermählung Ludwig XIII. von Frankreich mit Anna von Oesterreich wurde gerade mit der Zahl 13 in Verbindung gebracht. Man sagte nämlich, die beiden müßten ein Paar werden, denn der Prinz wäre 13 Jahre alt, als die Heirat beschlossen worden sei, er wäre der 13. König von Frankreich, der den Namen Louis führte. Der Name der Prinzessin Anna d'Autriche enthielt 13 Buchstaben, sie wäre 13 Jahre alt und die 13. Infantin dieses Namens im spanischen Hause.

Aus der deutschen Sozialversicherung. Nach amtlichen Feststellungen wurden ausgegeben für Krankenversicherung im Jahr 1926 1272 Millionen (1913: 590 Mill.), für Invalidenversicherung 780 (416,5), für Angestelltenversicherung 210 (138), für Unfallversicherung 176 (228), für die Knappschaftsversicherung 163 (58), für Erwerbslosenfürsorge 1152 (—) Millionen; insgesamt 5855 (1450,5) Millionen. Diese Zahlen beweisen die gewaltigen Leistungen der deutschen Sozialversicherung.

Beleuchtung der Tunnel. Wie verkauft, beabsichtigt die Reichsbahndirektion Stuttgart nach dem Muster der badi-schen Schwarzwaldbahn Offenburg—Triburg—Konstanz auch in Württemberg die längeren Tunnel ständig zu beleuchten, wodurch sich die vorübergehende Beleuchtung der Personenwagen erübrigen würde.

Männergesangsvereine und Steuern. Die Männergesangsvereine beklagen sich, daß sie allgemein durch Hauszinssteuer, Grundsteuer, Vermögenssteuer, Gewerbesteuer und Gewerbevertragssteuer, Vergütungssteuer, Umsatzsteuer usw. so hoch belastet seien, daß die Weiterexistenz manches Vereins in Frage gestellt sei, umso mehr als es wegen des überhandnehmenden Sports immer schwerer halte, den Nachwuchs an Sängern zu bekommen. Der Deutsche Sängerbund wird, wie verlautet, gegen die übermäßige Steuerbelastung der Gesangsvereine, die etwa das Vierfache der Vorkriegszeit beträgt, und die durchaus geeignet sei, einen erheblichen Rückgang der echt deutschen Kulturbewegung des Männergesangs herbeizuführen, bei den zuständigen Stellen vorstellig werden.

Konfession und Volksschule. Nach der Reichsschulstatistik für 1926/27 gab es im Deutschen Reich öffentliche Volksschulen 1926/27: 52 320 (0,8 v. S. weniger als 1921/22), Schulklassen 187 377 (9,6 v. S. weniger), Schüler zusammen 6 629 779 (25,5 v. S. weniger), davon 3 340 804 männlich (25,3 v. S. weniger), weiblich 3 288 945 (25,7 v. S. weniger), Lehrkräfte zusammen 180 273 (8 v. S. weniger), davon Lehrer 137 124 (weniger 6,7 v. S.), Lehrerinnen 43 149 (weniger 12 v. S.). Der Rückgang der Zahl der Schüler ist auf den Geburtenausfall während des Kriegs zurückzuführen. Von 1914 bis 1921 wurden insgesamt 10 336 000 Kinder schulpflichtig, im entsprechenden Zeitraum von 1919 bis 1926 dagegen nur 7 815 000. Was die Oebersicht der Schüler, Schulen und Lehrkräfte nach der Konfession betrifft, so waren auf 64,1 v. S. protestantischer Bevölkerung in Deutschland (16. Juli 1925) evangelisch; von den Schülern 1921/22: 62,2; 1926/27: 59 v. S., von den Schulen 55,8 bzw. 54,8 v. S., von den Lehrkräften 65,8 bzw. 62,9 v. S.; von den Schülern be-luchten 1926/27 protestantische Konfessionsklassen 48,5 v. S. Auf eine Gesamtbevölkerung von 32,4 v. S. Katholiken in Deutschland kamen 1921/22: 36,2; 1926/27: 39 v. S. Katholische Schüler, 28,4 bzw. 29,1 v. S. katholische Schulen, 33,7 bzw. 36,5 v. S. katholische Lehrkräfte; von den Schülern be-luchten 1926/27: 30,8 v. S. katholische Konfessionsklassen.

Sotales.

Wildbad, den 19. Dezember 1927.

Sinweis. Auf die heute abend 8 Uhr in der Turnhalle stattfindende Weihnachtsfeier der Co. Volksschule sei nochmals besonders aufmerksam gemacht.

f. Liederkränz-Weihnachtsfeier. Wer aus alter Gewohnheit, bzw. aus Liebe und Anhänglichkeit fürs deutsche Lied bei der gestrigen Weihnachtsfeier unseres Liederkränzes sich in der bestens geheizten städt. Turn- u. Festhalle einfand, der hat es sicherlich nicht zu bereuen, es wäre denn, daß er etwas zu vermessen auf Fortunens Gunst bei der Gabenverlosung gehofft und davon ein nachhaltiges Seitenstechen davongetragen hätte. Es waren aber auch fast zu verlockende Dinge auf dem reichen Gabentisch ausgebreitet und viele Augen hingen gespannt am Munde des Herrn Klob, der in stoischer Ruhe und Behäbigkeit Auskunft darüber gab, was man gewonnen. Durch die Männerchöre „Christnacht“ und „Wanderers Nachtlid“ (letzteres gefiel uns am besten) sehr stimmungsvoll eingeleitet, ließ Herr Dr. Fischer, Wildbads beliebter alter Musikkritikus und hochgeschätzter Künstler, mit gewohnter Feinheit und Präzision das herrliche Andante aus dem A-moll-Konzert für Violoncell von Holtermann folgen. Er zeigte hierbei und auch in seinen beiden später folgenden Vorträgen: Phantasie über schottische Lieder für Viola d'amore und im 1. Satz aus der „Appassionata“ für Klavier seine anerkannte Meisterschaft auf den genannten Instrumenten. Wohlverdienter, rauschender Beifall lohnte jede Nummer seiner tief empfundenen Vorträge. Besonders warm war diesmal die Art und Weise, wie der Vereinsvorstand, Herr Hauptlehrer Pfau, Herrn Stadtschultheiß Wagner als zuverlässigen Freund und Förderer des Liederkränzes feierte, wie er die anwesenden Sängerveteranen Großmann (50jähriges Sängerbildium), Schäffler, Krimmel und Kämpf als hochwillkommene Gäste begrüßte, wie er besonders herzlich dem deutschen Lied als bewährtem Sorgenbrecher und erhebendem Ideal huldigte und allen seinen Sängern und Mitwirkenden dankte. Anschließend überreichte er Herrn Kaufmann Ludwig Pfeiffer für treue, 15jährige Betätigung als Sänger (l. Bass) den Sängerring. Herr Musikdirektor Obergfell-Pforzheim, der hochverdiente Dirigent, brachte mit seiner erprobten, tüchtigen Sängerschule noch mit gewohnter Präzision und sieghaftem Schneid zum Vortrag: „Tief ist die Mühle verschneit“ (dieser schwierige Chor hätte mehr Beifall verdient), „Muttersprache“, „Wie's daheim war“, „In einem fahlen Grunde“, „Lorelei“, „So weit“ und „Aus der

Jugendzeit“. Im Ganzen konnte man konstatieren, daß sowohl Leistungen als Stimmenmaterial auf altgewohnter Höhe stehen. Als äußeres Zeichen der Hochschätzung und Dankbarkeit überreichte der Vereinsvorstand Herrn Musikdirektor Obergfell einen prächtigen, köstliche Labe verheißenden Früchtekorb. — Die unter Leitung des Herrn Eitel-Calmach stehende Musikvereinskapelle hat schöne Fortschritte gemacht; namentlich gefiel das Weihnachtspotpourri ganz außerordentlich; aber auch die andern Musikstücke verdienen alle Anerkennung. Eine ausgezeichnete Würze des Abends waren die eingestreuften Satrasmen und witzigen Vorträge des Herrn Georg Ott (Onkel Ott) vom Südd. Kunstfunk, Stuttgart. Am köstlichsten unter seinen vielen netten „Sächelchen“ waren wohl seine pikanten „Kinderfragen“. Besonders gefiel seine echt schwäbische Art und Weise, die alles Anstößige vermied und gerade dadurch eine prächtige Stimmung erzeugte. Herzlicher, wohlverdienter Beifall ward auch ihm zuteil. Nicht vergessen möchten wir den charmannten Ansager des Abends, Herrn Herrn. Aberle, der sich wiederum als Stimmungsanone erster Güte prächtig bewährte. — Wer es nicht vorzog, nach Schluß des etwas ermüdenden Programms den heimischen Penaten zuzustreben, konnte auch noch Terpsichore huldigen. Die liebe herangewachsene Jugend will es nun einmal so. — Alles in allem: schön wars, noch schöner als im vorigen Jahr, und der Vereinsleitung und allen Mitwirkenden gebührt aufrichtiger, herzlicher Dank für die Fülle des gestern abend gebotenen Schönen und Guten. — Auf glückliches Wiedersehen im nächsten Jahr!

Aus der Nachbarschaft.

Landtagswahl-Vorbereitungen. Am 4. Dez. fand in Calw eine aus allen Bezirken des deutschsprachigen Wahlkreisverbands Freudenstadt-Ragold-Calw-Neuenbürg-Böblingen-Maulbronn besuchte Wahlkreisversammlung statt. Nach gründlicher Erörterung der einschlägigen Fragen wurde zur Abstimmung über den Hauptpunkt der Tagesordnung geschritten und der Abgeordnete Bruno Noog als Spitzenbewerber für die Landtagswahl mit allen Stimmen gegen eine aufgestellt. Eine zuverlässige Stimmung beherrschte die Verhandlungen. — Die Zusage des Kandidaten ist nun eingelaufen.

Zugverspätungen. Der Schneefall und die Kälte haben in deutschen und im mitteleuropäischen Eisenbahnverkehr empfindliche Störungen gebracht. Der Nord-Express traf z. B. von Paris mit 40 Minuten, der Wien-Prager Schnellzug mit fast zweistündiger Verspätung in Berlin ein. In Stuttgart herrschte am Samstag früh eine Kälte von 12 Grad, in Königsberg von 22 Grad C.

Jubiläum des Christbaums. Der Glanz- und Mittelpunkt jeder Bescherung ist der Christbaum. Eine schön gewachsene Tanne vom Wald mit Leuchtugeln, Glassternen, Engelhaare, Zapfen, Küssen und Zuckerstücken behangen, mit Kerzen bestickt und glitzerndem Schnee besetzt, das ist der deutsche Weihnachtsbaum, der zur Stunde der Bescherung die Menschen und ihre Geschenke mit zauberhaftem Licht überglänzt. In seligen Kinderaugen spiegelt sich sein Glanz; sie grüßen ihn am Morgen zuerst, am Abend zuletzt, und in ihre Träume spinnen sich seine Fäden. In Liedern wird er verherrlicht, in Bildern festgehalten. Nicht immer gab es Christbäume. Am diesjährigen Weihnachtsfest sind es 325 Jahre, daß in einem Pfarrhaus in Strahburg, das damals noch eine freie deutsche Reichsstadt war, der erste Tannenbaum mit Äpfeln, Zuckerwaren und bunten Papierstreifen, aber ohne Lichter, die erst viel später dazu kamen, am Weihnachtsfest geschmückt war. Der Weihnachtsbaum ist also süd-deutschen Ursprungs. Von Süddeutschland aus verbreitete sich die schöne Sitte in die anderen Gauen. Um die Wende des 18. Jahrhunderts bürgerte er sich in Nassau ein; von dort brachte ihn die Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg, die sich mit Erzherzog Karl von Oesterreich, dem Sieger von Aspern, vermählte, nach Wien. Allgemein in Deutschland wurde der Weihnachtsbaum erst im 19. Jahrhundert. Christbaummärkte gibt es seit etwa 40 Jahren.

Das Schleifenziehen in den Straßen. Der eingetretene Schneefall hat eine für die Schuljugend höchst ergötzliche, für die Erwachsenen aber äußerst unguete Erscheinung gezeitigt: das „Schleifenziehen“ der Kinder auf den Gehwegen. Hat einmal ein Kind begonnen, dann sehen die anderen die Vermählungen fort, und Straßen, die an Schulen grenzen, weisen eine Unmenge solcher Schleifen auf. Die Folge ist eine Unsicherheit namentlich für ältere und gebrechliche Personen, aber auch die Aufbahrung einer Verantwortung auf die Hauseigentümer. Diese sind zum Streuen der Gehwege laut Verfügung der Polizei verpflichtet und gezwungen, noch Schulschluß schon mit einem Streumittel bereitzustellen. Es wäre im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Eltern und Schulmänner den Kindern dieses Treiben verbieten wollten.

L. C. Ein wertvolles Weihnachtsgeschenk. Vielen wird die Wahl eines geeigneten Weihnachtsgeschenks Schwierigkeiten bereiten, weil es oft nicht leicht ist, die Wünsche des zu Beschenkenden so auszukundschaften, daß die Ueberraschung gelingt. Eine Gabe, die besonders wertvoll genannt werden muß, ist ein Sparbuch mit eingetragenen ersten Sparbetrag. Ein solches Weihnachtsgeschenk hat bleibenden Wert, wenn es die Eltern verstehen, die Lust zum Sparen zu erhalten. Die wirtschaftliche Bedeutung der kleinen Sparkapitalien ist besonders für die Landbevölkerung groß, weil diese in der Kreditverforgung in der Hauptsache auf die lokalen Darlehensstellen angewiesen ist. Dort ist ein Sparbuch als Weihnachtsgeschenk eine wirksame Selbsthilfe gegen die bäuerliche Not.

Christbaum-Verkauf.

Am Mittwoch den 21. Dezember 1927, nachm. 1 Uhr findet der Verkauf von Christbäumen zum Preise von 20 und 30 Pfg. pro Stück an nachbenannten zwei Abgabestellen statt:

1. Für die Bewohner der Stadtteile rechts und links der Eng bis zum Engsteig bei Hotel Traube auf dem Kurplatz.
2. Für die Bewohner der Stadtteile rechts und links der Eng vom Engsteig abwärts im Hof der Kleinkinderschule.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Wildbad, 19. Dezember 1927. Stadtpflege Wildbad.

Städtische Bücherei.

Heute Montag von 6—8 Uhr Bücher-Ausgabe.

Als Vermählte grüßen

Dr. Erwin Müller, Amtmann
Käte Müller geb. Wildbrett

Eßlingen

Wildbad

17. Dezember 1927

Hotel Rühler Brunnen

Morgen Dienstag
Mekelsuppe

wozu höflichst einladet

E. EISELE.

Schützenverein Wildbad

Am Donnerstag den 22. Dezember 1927, abends 8 Uhr, findet im Hotel zur Traube unsere diesjährige

General-Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahlen.
3. Familienabend.
4. Verschiedenes.

Hierzu werden unsere Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen, und erwartet zahlreiche Beteiligung
Das Schützenmeisteramt.

Kartoffel- und Senauffäufer

gesucht. Telephonische Offerten erbeten.
Schulmann G. m. b. H., Berlin-Salenfee, Katharinenstraße 9.
Telephon: Umland 1783.

Pfannkuch
Zur

Weihnachts-Bäckerei

Feinstes
Weizenmehl
Spezial 0 **24** Pfd.
Ausz. 00 **26** Pfd.
Nußbutter
(Margarine)
Schweinefett
gar. rein

Phankosett 65
reines Pflanzenfett
1 Pfd.-Tafel

Sultaninen
Pfd. von **20** an
Rosinen
Korinthen

Haselnußkern
Pfd. **1.10** R.M.

Mandeln
Kokosflocken
Zitronat u. Orangeat
Kunsthonig
Pfd. **45** Pfg.
Garant. reiner
Bienenhonig

5% Rabatt
Pfannkuch

Pfannkuch
Für den

Christbaum

Baum schmuck
in großer Auswahl

Feenhaar
Karton **15** Pfg.

Kerzenhalter
mit Angelgelenk
3 Stück **20** Pfg.

Baumkerzen
weiß und farbig
Paraffin- und Wachsternposition

5% Rabatt

Rumänische
Wallnüsse
Pfd. **50** Pfg.

Haselnüsse
Pfd. **90** Pfg.

Verlangen Sie
Rabattmarken

Pfannkuch

Ein neuer
Puppenkastenwagen
mit Gummi ist zu verkaufen.
Preis 14 Mark. — Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Visitkarten
liefert in kürzester Frist
die Buchdruckerei ds. Bl.

„Bellino & Cie., G.m.b.H. Emaillier.“
Stanz- und Metall-Werke Göppingen

SANAS-Koch-Back- & Brau-
Geschirre sind die besten!
Garantie für jedes Stück
Schutzmarke SANAS eingebraunt
Nur in SANAS noch
Backe, brau' und koch'!

Verkauf durch Geschäfte der Haus-
Küchengeräte und Eisenbranche

Freibank. Dienstag früh von 8 Uhr ab
junges Kuhfleisch

das Pfund zu **60** Pfg.

Wintersportverein Wildbad.

Am Mittwoch den 21. Dezember 1927, abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung

im „Hotel goldenes Lamm“.

Tagesordnung: Bericht des Ausschusses.
Jugend-Schießtag.
Rodelrennen.

(Südwestdeutsche Rodelmeisterschaft.)

Wegen des letzteren Punktes möchten besonders die
Rodeler vollzählig erscheinen. Der Ausschuss.

Café oder gutgehende Wirtschaft

in zentraler Lage bei größerer Anzahlung
zu kaufen gesucht.

Offerten unter Fr. Sch. 295 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Bestes
Vogelfutter

liefert
Eberhard-Drogerie

Turnverein Wildbad

Heute abend 8 Uhr
Theaterprobe
in der „Linde“.
Der Vorstand.

Die für die jeweiligen

Lederorten geeigneten

Schuhfette

u. **Lederöle**

kauft man am besten im

Schuhgeschäft

Rob. Hammer.

Dieselbst

Ski beschläg

für Sohle und Absatz

Gedenkt der hungernden Vögel!